

Und Samuel nahm den Krug mit Öl und goss es über Sauls Haupt und küsste ihn und sprach: So hat dich der Herr zum Fürsten über seinen Erbesitz gesalbt! Wenn du heute weggehst von mir, wirst du zwei Männer treffen beim Grab der Rahel an der Grenze Benjamins, in Zelzach, und sie werden zu dir sagen: Die Eselinnen, nach denen du auf der Suche warst, sind gefunden worden. Aber sieh, dein Vater denkt nicht mehr an die Sache mit den Eselinnen, sondern er sorgt sich um euch und sagt: Was kann ich tun für meinen Sohn? Dann wirst du von dort weiterziehen und zur Eiche von Tabor kommen, und dort werden dich drei Männer treffen, die hinaufziehen zu Gott, nach Beth-El. Einer trägt drei Böcklein, einer trägt drei Laibe Brot, und einer trägt einen Krug mit Wein. Und sie werden dich nach deinem Wohlergehen fragen und dir zwei Brote geben, und du sollst sie von ihnen annehmen. Danach wirst du nach dem Gibeon Gottes kommen, wo die Statthalter der Philister sind. Und wenn du dort in die Stadt kommst, wirst du auf eine Schar von Propheten stossen, die von der Kulthöhe herabkommen, und vor ihnen Harfe, Pauke und Leier, und sie werden sich wie Propheten gebärden. Dann wird der Geist des Herrn dich durchdringen, und du wirst dich ebenfalls wie ein Prophet gebärden, und du wirst in einen anderen Menschen verwandelt werden. Und wenn diese Zeichen für dich eintreffen, tu, was sich dir anbietet, denn Gott ist mit dir...

Und als er Samuel den Rücken zugewandt hatte, um von ihm wegzugehen, da verwandelte Gott ihm das Herz, und an jenem Tag trafen alle diese Zeichen ein... Und als er aufgehört hatte, sich wie ein Prophet zu gebärden, kam er zur Kulthöhe. Und der Onkel Sauls sagte zu ihm und zu seinem Knecht: Wohin seid ihr gegangen? Und er sagte: Wir wollten die Eselinnen suchen. Aber wir sahen, dass sie nirgends waren, und so gingen wir zu Samuel. Und der Onkel Sauls sagte: Bitte berichte mir, was Samuel euch gesagt hat. Und Saul sagte zu seinem Onkel: Er hat uns berichtet, dass die Eselinnen gefunden worden sind. Was Samuel aber vom Königtum gesagt hatte, berichtete er ihm nicht.

(aus 1. Samuel 10,1-16)

„Ach wissen Sie, bei uns zu Hause erzählt er eigentlich nichts, nichts von der Schule, nichts vom Konfunterricht. Aber er scheint ganz zufrieden zu sein.“ So höre ich das oft, wenn ich Eltern meiner Konfirmanden begegne.

Junge Männer – und nicht nur junge – machen vieles schweigend mit sich ab. Klären manches vielleicht ansatzweise mit wenigen Freunden. Aber auch dort brauchen sie nicht viele Worte über das, was sie im Innersten beschäftigt. Man kann doch nicht ständig reden, wenn in einem drin so vieles geschieht! Man kann sich doch nicht einfach zeigen, so wie man sich fühlt!

Genauso ist es mit Saul, diesem Bauernsohn, mit dem Gott Grosses vorhat. König von Israel soll er werden, ein charismatischer Führer, auf den das Volk hören und dem es folgen wird. Dazu salbt ihn der alte Richter und Seher Samuel, er giesst ihm duftendes Öl über den Scheitel, segnet ihn mit Handauflegung, er umarmt und küsst ihn sogar. „So hat Gott selbst dich zum Fürsten über Israel gesalbt.“ Das geschieht feierlich, es geschieht als eine Zusage, eine Verheissung. Wie in allem soll der Mensch auch hier erst werden, was er von Gott her gesehen bereits ist. Es ist eine völlig unerwartete und sehr emotionale Sache, die der alte Seher da tut. Er tut es im Stillen, unter vier Augen, draussen, irgendwo vor dem Stadttor.

Saul ist passiv. Er schweigt. Und er wird weiter darüber schweigen. Kein Wort sagt er dem Knecht, der ihn begleitet. Er wurde nicht dazu erzogen zu träumen.

„Ich gehe nicht mit grossen Dingen um, mit Dingen, die mir zu wunderbar sind“, heisst es in Psalm 131. Saul hat gelernt mit der Sense umzugehen, Korn zu Dreschen, Schafe zu hüten, Tiere zu schlachten, entlaufene Esel zu finden und wieder heim zu holen. Aber was gibt es darüber schon zu reden?

Saul ist „erdverbunden, weiss sich verpflichtet, zuhause mitzuhelfen, er geht langsam, bewegt sich dicht am Boden, nimmt sich nicht das Recht, hinaufzuschauen ins Sonnenlicht“ (R.Bly, Eisenhans). Es ist, wie es ist. Wie es einmal sein könnte, was er einmal aus seinem Leben machen könnte, etwas ganz Besonderes vielleicht – darüber hat er kaum je nachgedacht. Etwas Besonderes werden, besonders stark, besonders mächtig, geachtet, vielleicht sogar geliebt, ja, das gibt es tief drin, als uneingestandener Wunsch, als Sehnsucht vielleicht, oder als offene Frage, da ist manchmal so ein Drängen, ja, aber darüber spricht man doch nicht, das alles hat tief drin zu bleiben. Vorerst. Und dieses Vorerst kann lange dauern. Manchmal ein Leben lang!

Saul schweigt. Er lässt den Alten reden, den Samuel. Der sagt ihm Schritt für Schritt voraus, was ihm in den nächsten Tagen, auf der Reise begegnen wird: zwei fremde Männer, die ihn gleich erkennen und Bescheid wissen und bestätigen werden, dass die Esel gefunden worden sind. Dann eine Gruppe von drei anderen Reisenden, die ihm und seinem Knecht mit Proviant aushelfen, mit ihnen ihr Brot teilen werden. Dann eine Schar von diesen sonderbaren Heiligen, Propheten nennt man sie, Ekstater die singen, laut beten, tanzen, vom Geist Gottes ergriffen sind – so jedenfalls sagen manche; fanatische Spinner, sagen andere – und ausgerechnet Saul, der Schweiger, der Nüchterne, Unsichere, ausgerechnet Saul soll nicht cool zuschauen können sondern plötzlich mit erhobenen Armen laut mitsingen, ekstatisch mittanzen... Dieser innere Abstand den er zu allem hat, zum Leben, zu grossen Gefühlen, zum Glauben zu Gott – dieser innere Abstand soll für viele Stunden aufgebrochen sein, aufgehoben. Saul würde nicht weitergehen können, an jenen Propheten vorbei im selben Trott wie bisher; er würde sich gehen lassen, stundenlang. Saul schweigt, als der alte Seher Samuel ihm das alles voraussagt. Was soll er dazu auch sagen? – Und dann trifft alles ein. Wortwörtlich. Nichts bleibt ausgelassen.

Schliesslich kommen sie nach Hause. Ein Onkel Sauls läuft ihnen entgegen. „Wo seid ihr solange gewesen?“ Antwort (vielleicht gar die Antwort des Knechtes): „Wir waren Eselinnen suchen. Als wir sie nicht fanden, gingen wir zu Samuel.“

Der Onkel insistiert, er ist verständlicherweise beeindruckt und neugierig, denn Samuel war eine Berühmtheit, eine lebende Legende in Israel. Er fragt Saul direkt, bestürmt ihn: „Was hat er euch gesagt? Bitte, bitte erzähl! Was hat er euch gesagt? Bitte sag mir jedes Wort!“ Antwort: „Dass die Esel gefunden sind.“ Der Rest ist Schweigen. Erst muss Saul sich selber klar werden, was da mit ihm geschehen ist und geschehen soll. Und das ist kein leichter Weg. Länger als die Suche nach ein paar Eselinnen.

Wissen Sie: zuerst habe ich ja gedacht, bei den Dingen, die Samuel ihm vorhersagt ginge es um Zeichen, die Saul einfach Gewissheit geben sollen. Um göttliche Entscheidungshilfe. Gott sagt ihm durch Samuel voraus, was ihm auf dem Heimweg begegnen soll, damit er ganz sicher ist: Mein Weg ist voraus-geplant. Schritt für Schritt. Dadurch, dass alles so eintrifft, wie Samuel es voraussagt, hat Saul den Beweis: „Gott führt mich. Ich soll König werden. So ist das von Gott geplant. So und nicht anders wird es geschehen.“ So habe ich das zunächst gesehen. Und dann habe ich gedacht: Das ist ja wunderbar bequem! Beneidenswert! Wenn einem der Weg so genau gewiesen wird, wenn man so am Anfang des Lebens steht und noch nicht so

recht weiss, was aus einem werden soll. Oder wenn man älter geworden ist und sich gezwungen sieht, die Weichen des Lebens noch einmal neu zu stellen, Entscheidungen zu treffen. Toll, wenn man dann so sicher losziehen darf! Wenn einem eigene Entscheidungen so leicht abgenommen werden. Das ist so anders als das übliche Fragen und Tasten. Bequem! Beneidenswert! Aber doch auch - entmündigend. Oder?

Zuerst habe ich das alles so verstanden. Aber was da geschieht, das ist mehr, weit mehr:

Was Saul hier erlebt ist nicht bloss eine Wegweisung, sondern eine Initiation! Eine Verwandlung zum Erwachsenen hin, zu einem Menschen, der achtsam ist und offen, bereit dazu, die Zeichen zu lesen, die das Leben ihm gibt. Zu einem Menschen, der bereit ist, sich treffen zu lassen von der Not anderer, bereit nach Gott zu fragen, nach dessen Willen, nach dessen Geboten und Verheissungen, bereit nicht einfach abzuheben, aber aufzusteigen, zu werden, was er im Tiefsten ist, bereit das Vertrauen und die Hoffnung zu leben, die Gott längst in seine Seele hinein gelegt hat, bereit zu leben, wozu er bestimmt ist.

Diese Verwandlung geschieht nicht von heute auf morgen. Saul findet auch keine Worte dafür. Aber er spürt, dass Gott bereits damit begonnen hat, ihn zu verändern. Als erstes, bei den beiden Männern beim Rahel-Grab, geht es darum, sich etwas sagen zu lassen, denn Gott spricht durch Menschen zu uns. Der junge Mann Saul, der Mensch soll sich Sorgen nehmen lassen und gleichzeitig offen werden für die Nöte und Ängste seines Vaters, der sich um seinen Sohn sorgt. Er soll lernen Wesentliches von Nebensächlichem zu unterscheiden. Das Wesentliche sind immer die Menschen, die irgendwie zu uns gehören. Als ganzer Mensch, als König, soll er die Fähigkeit haben, die Menschen wahrzunehmen, mit denen er zu tun hat, mit denen er lebt, die ihm begegnen.

Dann, bei den drei Pilgern mit Fleisch, Brot und Wein, soll er lernen, etwas anzunehmen, denn teilen bedeutet nicht einfach geben oder aktiv handeln.

Wir Menschen sollen nicht stolz darauf sein, einander nichts zu schulden. Das ist sehr unreif. Wir müssen lernen, dass wir bestimmt sind miteinander zu teilen, uns einander mitzuteilen, dass wir aufeinander angewiesen sind, dass alle menschliche Existenz zutiefst ein Geben und Nehmen ist, in allen Bereichen des Lebens. Für den ganzen Menschen, den König, muss das selbstverständlich sein. Die Liebe schulden wir Gott immer. Die Liebe, das ganz selbstverständliche Füreinander und Miteinander und Voneinander sind wir einander immer schuldig. Das brauchen wir um uns als Menschen entfalten zu können. In dieser Einsicht liegt auch eine der tiefen Bedeutungen des Brotbrechens, des Abendmahls.

Und dann die Begegnung mit jener Prophetengruppe, jenen ekstatischen Charismatikern: Leben ist unmittelbar. Glaube an Gott ist unmittelbar, bewegt, ist nicht nur eine äussere Entscheidung. Der Glaube durchdringt Bewusstsein und Unterbewusstsein, er ist nicht möglich ohne innere Hingabe. Es ist nicht einfach etwas Selbstverständliches, sich Gottes Geist zu überlassen. Glauben ist nichts Einseitiges, es hat damit zu tun, dass ich Gottes Wirken an mir Raum gebe, dass ich bereit werde ihn machen zu lassen. Gottes Wirken erfahre ich nur dann, wenn ich ihm nicht ständig Grenzen setze, wenn ich aufhöre mich gegen ihn abzusichern. Religion ist allzu oft nur ein Absichern gegen Gottes Nähe, der Glaube verzichtet eben auf diese Absicherung.

Die Salbung und der Heimweg mit all diesen Begegnungen – das ist nicht weniger als eine Initiation, die der junge Saul erlebt, der Beginn einer Wandlung.

Das macht ihn nicht stolz. Es verunsichert ihn. Und junge Menschen die verunsichert sind, ich denke vor allem auch: junge Männer, die verunsichert sind, die schweigen. Und irgendwann wird auch dieses Schweigen gebrochen werden müssen. Wenn Menschen verunsichert sind, zutiefst ergriffen oder verletzt, dann geraten sie leicht in ein solches Schweigen. Es ist ein Schutz, den sie dann eben brauchen. Aber Menschen, die ganz geworden sind, die vertrauen können und teilen und hoffen, die lernen dieses Schweigen zu überwinden. Indem sie beten vielleicht. Indem sie sich jemandem anvertrauen, der zuhört, der etwas ahnt von der grossen Bestimmung und von den Gaben, die Gott jedem Menschen zugeteilt hat. Von der Möglichkeit, über sich hinauszugehen, über sich und sein Jetzt hinaus zu sehen. Über sich hinausgehen, über sich und sein Jetzt hinaussehen, Könige werden, ganzer Mensch. Christsein hat damit zu tun, Menschsein überhaupt. Die Bibel leitet dazu an, zu diesem neuen Sehen, dass zum neuen Gehen wird.

Ich schliesse mit einem Gedicht aus Kurt Martis „Leichenreden“:

Ihr fragt

wie ist

die auferstehung der toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt

wann ist

die auferstehung der toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt

gibt's eine auferstehung der toten?

Ich weiss es nicht.

Ihr fragt

gibt's keine auferstehung der toten?

Ich weiss es nicht.

Ich weiss nur

wonach ihr nicht fragt:

die auferstehung derer die leben.

Ich weiss nur

wozu Er uns ruft:

zur auferstehung heute und jetzt.“

gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner
am 26. Februar 2017 in der Dorfkirche MuttENZ

Zitate aus: Robert Bly, Eisenhans – ein Buch über Männer. München 1991
Kurt Marti, Leichenreden. Sammlung Luchterhand 9/1984